

MAX KRUSE

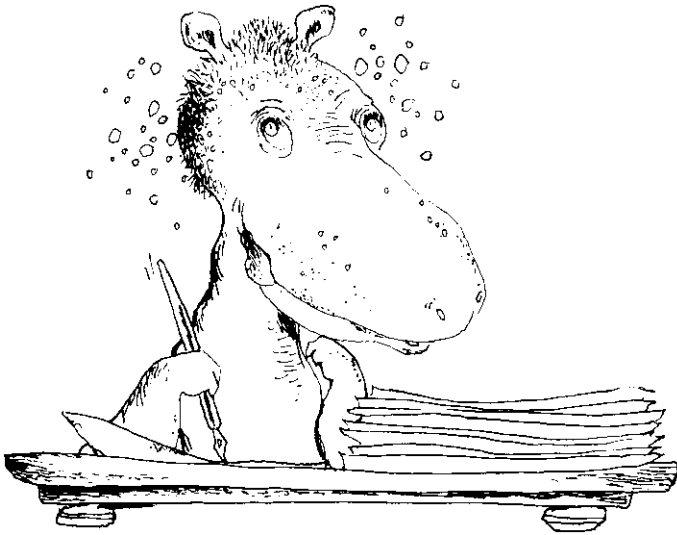
Das fünfte dicke Urmel-Buch

Mit Bildern von Erich Hölle

THIENEMANN

Urmel wird ein Star





Erstes Kapitel
In dem das Urmel berichtet,
warum es seine Erinnerungen schreibt
und wie sich Titiwu verändert hat

Wenn es mir auch schwerfällt: Man muss seiner Berühmtheit Opfer bringen. Und mein Opfer ist, dass ich meine Memojahren schreibe (das Urmel meint Memoiren). Memojahren sind die Erinnerungen an die vergangenen Jahre. Nun ist es aber so, dass über mich schon sehr viele Bücher erschienen sind. Also erzähle ich nur von der letzten Zeit. Da bin ich froh, dass ich nicht so schrecklich viel zu schreiben brauche. Ich heiße Urmel und bin eine Art Überbleibsel aus der Urzeit, ein Bindeglied zwischen den Dinosauriern und den Säugetieren. Professor Habakuk Tibatong hat mich entdeckt und ausbrüten lassen, denn ich war Jahrmillionen in einem Ei eingeeist, in einem Eisberg nämlich.

Ich glaube aber, diese wundersame Begebenheit kennt schon jeder.

Meine Geschichte hier fängt da an, wo ich von meinem großen Flug in die modernen Städte nach Titiwu zurückgekehrt bin. Irgendwie war es auf unserer Insel nicht mehr so wie früher. Die Luft roch so unheildrohend. Sie roch nicht wirklich, aber man sagt so.

Auch Wawa, mein kleiner, nachdenklicher Waran, und Ping Pinguin unterhielten sich darüber. Sie bewohnten bekanntlich die beiden Muscheln am Strand. Wawa hatte in letzter Zeit viel über das Geheimnis der Zeit nachgedacht, die kein Ding ist, das man greifen kann, aber unser Leben jeden Tag, jede Stunde und jede Minute verändert. »Weißt du«, sagte er also zu Ping Pinguin, »bisher war die Tscheit für mich etwas sehr Schönes: Nachdenklichkeit. Aber ich fürchte, jetscht wird sie für uns alle Aufregung und Abenteuer werden. Vielleicht noch etwas viel Schlimmeres.«

Ich tat so, als ob ich nicht zuhörte. Denn natürlich war *ich* an der neuen Zitteraktion (das Urmel meint Situation) schuld. Ping Pinguin ließ den Schnabel hängen. Er sagte: »Der Professor denkt genauso. Immerzu rennt er in seiner Studierstube hin und her, guckt niemanden an und murmelt allerlei vor sich hin. Und das tut er nicht nur, weil Wutz noch nicht aus Amerika zurückgekehrt ist und dort von einer Einladung zur anderen hetzt.«

»Oh, ich kann mir so gut vorstellen, wie sie hetscht und schmatscht und schlürft«, unterbrach ihn Wawa.

»Pfmätzt und pflürft«, berichtigte Ping Pinguin. »Ach, der Professor macht sich so viele Sorgen, was nun aus Titiwu werden soll. Er hat sich doch immer davor gefürchtet, dass alle möglichen Menpfen angereist kommen.«

Gerade jetzt landete mein Freund und Flugbegleiter



Schusch, der treue Schuhschnabel, zwischen den Muscheln. »Klar kommen sä«, plapperte er. »Sä kommen ganz neugäräg än großen Scharen, sä zertrampeln alles, Bäume, Büsche und auch eure Muscheln.«

»Unsere Mupfeln?«, kreischte Ping Pinguin. Er schlüpfte in sein Haus und klappte das Dach über sich zu.

»Das nützt gar nächts«, meinte Schusch. »Wo dä Menschen einmal häntreten, wächst kein Gras mehr. Am Strand lägen alte Tüten und Konservendosen herum. Überall werden sä uns auflauern, um uns zu fotografären und zu fälmen. Und sä halten uns dä Meckerfone (das Urmel meint Mikrofone) vor dä Schnäbel, um Tonbandaufnahmen zu machen. Sä machen säch über unsere Sprachfehler lustäg. Sä werden än dä Schlummertonne von Wutz krächen und schreckläch lachen, sä werden dem Professor Löcher än den Bauch fragen.«

»Richtige Löcher?« Wawa verschluckte sich fast vor Entsetzen.

»Ach, das äst nur so eine Redensart«, belehrte ihn Schusch. Ich schlich mich mit einem rabenschwarzen Gewissen davon. Es stimmte ja, dass der Professor voller Sorge war. Noch wurde die neugierige Menschheit in Amerika zwar von Wutz in Atem gehalten, die im Wolkenkratzerhotel Hof hielt, telefonierte, plauderte, erzählte, sich morgens und abends in der gekachelten Badestube warm duschte und anschließend parfümierte. Seitdem ich mich mit Schusch heimlich aus dem Staub gemacht hatte, war sie der Mittelpunkt, das Ziel der Neugierde. Wie sie das genoss, öfföff! Mein Freund, König Futsch, seine liebe Naftaline und ihr treuer Diener Sami spielten neben ihr nur kleine, wenn auch nicht unbedeutende Rollen.

Einmal hörte ich, wie der Professor mit König Futsch sprach, durch das Funkgerät, von Titiwu nach Amerika. Der Professor bat den König ganz dringend, ihm die Menschen vom Hals zu halten, ja, so sagte er. Aber der König antwortete: »Ich weiß nicht, wie lange uns das noch gelingt. Von morgens bis abends werden wir befragt, nach Ihnen, nach der Insel. Auch die gute Wutz versucht man auszuquetschen! Wie groß ist die Versuchung für sie, Geheimnisse auszuplaudern ...«

»Entsetzlich«, stöhnte mein lieber Professor. »So reißen Sie doch alle aus, kommen Sie hierher!«

»Dann würde man uns ja erst recht auf Titiwu suchen!«

»Das stimmt leider. Eine fürchterliche Lage!« Er wischte sich den Schweiß von der Stirn, hinter der es – ich sah es ganz deutlich an den zuckenden Falten – fieberhaft arbeitete. »Hören Sie, lieber Freund: Besorgen Sie mir rasch einige elektronische Spezialinstrumente und feine Werk-

zeuge. Vielleicht nehme ich auch die Apparate auseinander, die Sie mir gebracht haben, das Funkgerät, das Radio und den Fernseher. Ich grübele über einer Entdeckung auf dem Gebiet der hurra-hochgezähmten Strahlen (das Urmel meint ultra-hochfrequente Strahlen). Ich stelle Ihnen eine Liste zusammen. Bitte bringen Sie mir all das sehr schnell. Naftaline und Sami müssen solange die Stellung in Amerika halten, die Leute ablenken. Vergessen Sie die geschwätzige Wutz nicht. Ich brauche sie im Haushalt.«

König Futsch versprach, alles für den Professor zu tun. Er telefonierte in der Stadt herum und bestellte. Und als eine kleine Kiste im Hotel abgeliefert worden war, wollte er abfliegen. Ich weiß das alles, weil er es mir später erzählt hat. Doch er wurde aufgehalten. Jetzt kündigte sich nämlich ein großes Ereignis für uns alle an. Naftaline erwischte ihn gerade noch rechtzeitig: »Rumo Regi will uns sprechen!«



»Auch das noch«, knurrte der König. »Tag und Nacht haben wir schon keine Ruhe ... Werbegesellschaften ... Staatsmänner ... Dutzende von Besprechungen. Und nun also auch noch Rumo Regi, der König der Filmregisseure – und kein abgesetzter König wie ich. Ein Mann, dem sich alle Türen öffnen, der erreicht, was er will.«

Schon stürmte der Gewaltige durch die Hotelhalle, auf kurzen Beinen, mit kurzem Atem, aber ein Bündel geballter Kraft. Bei seinem Anblick schnellten die wartenden Reporter aus den Sesseln. Und schon schwebte er im Lift empor. Gleich darauf saß er König Futsch und Naftaline gegenüber.

Er sprach eine Stunde auf sie ein. Der König sagte, er habe sie weichgemacht. Zum Schluss reichte er beiden die Hände, sah Naftaline besonders warm an, knurrte »Okay« und verschwand, wie er gekommen war.

Inzwischen tickten bereits die Fernschreiber der Presseangeltouren (das Urmel meint Presseagenturen), die Reporter hingen an den Telefonen und teilten ihren Chefs die große Neuigkeit mit. Wo immer Rumo Regi auftauchte, war eine Schlagzeile fällig.

Doch dieses Gespräch war genau das für König Futsch gewesen, was man eine harte Nuss nennt. »Wie bringe ich es nur dem Professor bei«, jammerte er. Er machte sich endlich reisefertig und klopfte an die Zimmertür von Wutz.

Urmel fährt Ballon





Wutz studiert die Sterne

Es war Nacht über der kleinen Insel Titiwu, auf der Professor Habakuk Tibatong mit seinen sprechenden Tieren und dem Waisenknaben Tim Tintenklecks lebte.

Die Schweinedame Wutz, die dem Professor den Haushalt führte, und das Urmel saßen auf der Treppe vor dem Blockhaus und schauten in den Sternenhimmel.

Der Vollmond brachte das Meer zum Leuchten. Er machte die See zu einer Fläche aus Silber. Aber am Himmel stand ja nicht nur der runde, volle Mond, da glitzerten und funkelten auch viele, viele Sterne.

»Schön ist das«, maunzte das Urmel.

»Stimmt, öff«, grunzte Wutz. »Da oben sind wir auch schon einmal gewesen, öfföff. Erinnerst du dich noch?«

»Ja, auf dem Planeten Futura!«

Unbemerkt trat der Professor hinter sie und fragte: »Könnt ihr euch vorstellen, dass es nicht nur Hunderte und Tausende, sondern Abertausende von Sternen gibt, eine unendliche Zahl, die kein Mensch genau kennt?«

»Was, öföf? Darüber will ich mehr wissen. Erzähle, Professor, öföf!«

Er antwortete: »Da müsste ich Wochen, Monate und Jahre reden. Dazu fehlt mir die Zeit. Ich weiß etwas anderes. Ich werde König Futsch bitten, dir Bücher aus der königlichen Staatsbibliothek von Pumpolon zu besorgen. Und dann lies, Wutz, lies!«

»Mach ich, öföf! Nur her mit den Büchern, öf!«

Und seit das große Buchpaket auf der Insel Titiwu eingetroffen war, lag Wutz viele Stunden in ihrer Schlummer-
tonne und bekam rote Augen vom vielen Lesen und Falten auf der Stirn vom vielen Denken. Man weiß ja, dass Schweine sehr kluge Tiere sind.

An der Schweinedame Wutz hatte Professor Habakuk Tibatong als erstem seiner Tiere die Tiersprech-Medizin erprobt und ihr das Sprechen beigebracht. Das war zu einer Zeit gewesen, als sie noch nicht auf Titiwu gelebt hatten. Denn damals hatte der Professor an der kleinen Universität Winkelberg Vorlesungen gehalten und allerlei erforscht. Dabei hatte er so ganz nebenbei auch die Tiersprech-Medizin erfunden. Damit fing alles an. Aber das ist nun schon einige Jahre her.

Jetzt lebte der Professor mit all den Tieren schon lange auf Titiwu. Für sie war Titiwu die schönste Insel der Welt. Sie trug ihren Namen zum Teil nach Wutz. Die letzte Silbe von Titiwu – »-wu« – bedeutete nämlich »Wutz«. Die bei-

den ersten Silben »Ti-ti-« waren von »Tibatong«, also dem Nachnamen des Professors, und von Tim Tintenklecks abgeleitet. Dies nur zur Erklärung, damit man erkennt, dass es sich bei Wutz um eine bedeutende Persönlichkeit handelt. Denn nur nach bedeutenden Persönlichkeiten werden Städte, Straßen, Plätze – und eben auch Inseln benannt.

Tim Tintenklecks, der andere Namensgeber, hatte keine Eltern mehr. Der Professor hatte ihn bei sich aufgenommen. Seitdem lebte er bei Habakuk Tibatong wie sein Sohn. Tim war es gewesen, der Wutz die behagliche Schlummertonne gebaut und eingerichtet hatte, denn Tim war handwerklich sehr geschickt.

Die Schlummertonne war eigentlich eine ganz normale Regentonne gewesen. Aber jetzt war sie ein richtiges rundes Häuschen – Wutz' Schlafhaus, ihre Traumhöhle. Vor dem Einschluß hing eine geblünte Gardine, die Wutz auf- und zuziehen konnte. Sie selbst lag auf einer Matratze und konnte sogar ein Lämpchen über sich anknipsen, das mit elektrischem Strom gespeist wurde. Denn ihrer aller Freund König Futsch, der abgedankte König Pumponell der fünf- undfünfzigste, hatte ihnen einen Generator gebracht, der das Blockhaus des Professors mit Energie versorgte. Also auch mit Licht.

Und ein Lämpchen brauchte Wutz unbedingt, denn sie las jetzt ja sehr viel, sogar nachts. Manchmal schlief sie über ihren Büchern auch ein und dann träumte sie vom Sternenhimmel und vom Weltall.



Eine Unterhaltung in der Küche

Aber jetzt war Tag.

Das Urmel wippte in seinem Schaukelstuhl hin und her, vor und zurück. Es legte den Kopf weit in den Nacken und ließ danach die Schnauze wieder auf seine Brust fallen. Das gab einen schönen Schwung. »Wutz, ich mopse mich!«, maunzte es.

Wutz stand am Kochherd und rührte in den Zutaten für den Gemüseauflauf, den es zum Abendessen geben sollte. Der Professor lehnte am Fenster, ein aufgeschlagenes Buch in der Hand. Er nutzte das späte Licht aus, das von draußen in die Küche fiel. Der kleine Waran Wawa hatte sich unter den Küchenschrank verzogen. Ping Pinguin stand in der Ecke neben dem Kühlschrank wie ein Kapellmeister im Frack und beobachtete das wippende Urmel.

»Was is'n mopsen?«, fragte Wawa zischend. »Weißt du es, Ping?«

»Ich weiß nur, dass Möpfe dicke Hunde sind«, antwortete Ping Pinguin. Er beugte sich zu Wawa hinunter und flüsterte ihm ins Ohr: »Möpfe sind so dick wie Pfweine, na ja, ungefähr!«

»Frechheit, öfföff!«, raunzte Wutz, die das genau gehört hatte. »Es gibt sehr magere Schweine, öfföff, mit schlanker Taille und schlanken Schenkeln. Öff! So schlank wie Models von Modefotografen, öfföff!«

»Was du nicht sagst, Wutsch!«, wunderte sich Wawa. »Da gehörst du aber nicht datschu, oder?«

»Wutz muss ja auch kochen!«, erklärte das Urmel. »Vom vielen Probieren wird man fett. Und deshalb mopse ich mich.«

»Und was bedeutet das nun?«

»Na, das bedeutet, dass ich mich langweile. Wir sollten mal wieder eine Reise machen. Dahin, wo recht viel los ist, Autos, Flugzeuge, Motorräder, Eisenbahnen – ganz viel Leben eben!«

»Ohne mich, öfföff. Ich brauche meine Ruhe. Aber eine Reise könnte natürlich sehr lehrreich sein, öff. Doch wenn wir verreisen, dann nur in Gegenden, wo es keinen Trubel gibt. Ich würde viel lieber mal sehen, wie die Leute früher gelebt haben, als es keine Autos, keine Flugzeuge, keine Motorräder und keine Eisenbahnen gegeben hat, öff.«

Der Professor schaute von seinem Buch auf und sagte: »Einen Ort ohne die moderne Technik findest du auf der Erde kaum noch, Wutz. Da müsstest du schon in ein früheres Jahrhundert reisen. Aber das geht ja leider nicht.«

»Was 'n für 'n Jahrhundert, Professor?«, fragte das Urmel.

»Ach, da gäbe es viele, ins alte Ägypten zum Beispiel



oder ins klassische Rom, ins Mittelalter oder meinetwegen auch ins Rokoko.«

»Roggenstroh?«, gluckste Ping Pinguin. »Ist das was zum Essen, Professor?«

»Du musst richtig hinhören, Ping. Ich sagte Rokoko, Ro-ko-ko. Das war vor ungefähr zwei- oder dreihundert Jahren, kurz bevor die vielen technischen Erfindungen gemacht wurden, die dann zu Autos, Flugzeugen und Fernsehern wurden. Damals wusste man von alledem noch nichts.«

»Oh ja, ins Roköfföff zu reisen, das wäre interessant! Kannst du das nicht machen, Professor?«

»Nein, das kann ich nicht. Und nun lasst mich weiterstudieren!« Der Professor schaute wieder in sein Buch. Doch

bevor er wieder zu lesen anfing, sagte er noch: »Wie wäre es denn, wenn du den Tieren mal wieder eine Sprech- und Lesestunde gäbest, Wutz? Ich finde, es wäre nötig. Und dann wäre es auch niemandem hier mehr langweilig.«

»Habe ich auch schon dran gedacht, öfföff«, erklärte Wutz. »Ich schiebe nur schnell den Gemüseauflauf in den Ofen. Dann haben wir noch eine halbe Stunde Zeit, bis das Abendessen fertig ist. Also hinab zum Strand, öfföff!«

Wawa sah Ping Pinguin an, Ping Pinguin sah Wawa an. Und dann schlichen beide unauffällig Richtung Tür. Sie wollten sich aus dem Staub machen.

»Halt! Die zwei reißen aus!«, petzte das Urmel. »Dabei haben sie es doch wirklich nötig, mit ihrem Tsch und Pfff!«